

Beobachterbericht zum Forum: Gebet und religiöse Identität in der säkularen Gesellschaft

Stephan Leimgruber

Im Anschluss an die Impulse der Professoren Klaus Hock und Martin Jäggle sowie an Dr. Mohammed Heidari ist der Beobachter zu folgenden Thesen gekommen:

1. Beten *gehört* für Christen und Muslime *wesentlich zum religiösen Leben*. Für Muslime ist es ein »Pfeiler«, eine »Säule« und das »zentrale Identitätszeichen« (Klaus Hock) der religiösen Praxis. Das Pflichtgebet ist neben dem Glaubensbekenntnis, der Almosensteuer, dem Fasten im Monat Ramadan und der Pilgerfahrt eine der fünf Säulen des Islam. Für Christen ist das Gebet der lebensnotwendige Atem der Seele, ohne den eine gläubige Person bald ersticken oder absterben würde. Die beiden erwähnten »abrahamitischen« Religionen Christentum und Islam und die großen Religionen überhaupt sind sich darin einig, dass das Gebet ein integriertes, fundamentales Wesensmerkmal des Glaubens ist.
2. Das Gebet bringt eine spezifische religiöse Tradition in bestimmten Formen und inhaltlichen Festlegungen zum *Ausdruck* und spiegelt so die *religiöse Identität* einer Religion. Im Vollzug des Gebetes zeigt sich, wer (und was) ein Muslim, eine Muslima ist, und ebenso wird durch das Gebet offenkundig, wer sich als Christin bzw. als Christ begreift. Für Christen wie für Muslime ist das Gebet ein »Ausdruck der Hoffnung« (Mohammed Heidari); es setzt Sinnfindung und religiöse Überzeugung voraus, wiewohl diese immer wieder gesucht, gefunden und definiert werden müssen.
3. Islam und Christentum kennen eine *Vielfalt von Gebetsweisen*: das stille Gebet als Vor-Gott-Treten in hörender Grundhaltung; das rituelle und ritualisierte Gebet, wo der Leib mitbetet; das persönliche und das gemeinschaftliche Gebet; das eher formelhafte und das eher

frei formulierte Gebet; Beten als Dank, als Bitte, als Klage und als Lobpreis. Alle Weisen tragen zur religiösen Selbstfindung bei und verleihen Identität. Betend wird man sich bewusst, wer man ist und in welcher Situation man sich vor Gott befindet.

4. Christen und Muslime pflegen neben dem privaten Gebet das gemeinschaftliche Gebet, wodurch das Gebet – auch das christliche – *Öffentlichkeitscharakter* erhält (Klaus Hock). In der Regel sind alle Interessierten, auch Angehörige anderer Religionen, zu öffentlichen Gebeten eingeladen und zugelassen.
5. Muslime erkennen im Gebet eine dialogische Grundstruktur, ähnlich wie christliche Mystiker im Gebet eine intime, intensive Kommunikation mit Gott pflegen. Sie sehen im Gebet eine Reaktion auf die Zuwendung Gottes innerhalb einer personalen Ich-Du-Beziehung (Klaus Hock). – »Weltlich« gewordene Christen in einer Welt nach der Aufklärung und der Gott-ist-tot-Theologie indessen erfahren das Gebet nicht mehr einfach als »Dialog *mit* Gott«, sondern eher als Anrede und »Sein *vor* Gott«, das eventuell in der Geschichte des Alltags Antworten erhält.
6. Beten ist ein *performativer Sprechakt*, d.h. das Gebet geschieht im Vollzug des Gebetsaktes. Es ist also kein bloßes Sprechen oder Theologisieren *über* das Gebet, kein Bericht über gehaltene Gebete. Vielmehr *geschieht* beim Beten etwas, es verändert sich die Beziehung zwischen dem Betenden und Gott. Die Menschen selbst verändern sich und erhalten eine neue Vergewisserung ihrer Beziehung zur personalen Transzendenz.
7. Noch wenig ist über die Frage nachgedacht worden, ob *Frauen anders beten als Männer* und wie. Zu berücksichtigen wären bei dieser Gender-Fragestellung die geschlechts-spezifischen Rollenzuschreibungen in Islam und Christentum. Auch eine allfällige besondere religiöse Erziehung für Jungen und Mädchen wäre zu bedenken. Werden Jungen anders als Mädchen ins Gebet eingeführt? Die Erfahrung des Gebets »Schulter an Schulter« in der Moschee etwa bewirkt auch Solidarität. Die frühere Sitzordnung in Kirchen: rechts die Bänke (nur) für Männer, links die Bänke (nur) für Frauen hatte, ähnlich wie die Geschlechtertrennung beim Gebet in der Moschee, die Absicht, eine Irritation oder Störung durch die Angehörigen des anderen Geschlechts zu verhindern. Solche und ähnliche Gender-Fragen rund um das Gebet wurden bisher noch kaum diskutiert.
8. Für Christen ist erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit Muslime in öffentlichen Räumen (z.B. im Zug oder im Flugzeug) ihr